L 812

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000001

8480

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000003

BIBLIOTHEK der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Aus GILDEMEISTER'S Vermächtniss.

Ueber den Ursprung des von den Scholastikern benutzten Textes des Buches de causis.

Von Dr. phil. et theol. Otto Bardenhewer.

Inhalts-Angabe.

I. Weder Dominicus Gundisalvi, noch Johannes Avendehut (Johannes Hispalensis) hat das Buch de causis in's Lateinische übersetzt. — Kritische Erörterung der Angaben Albert's des Großen (De causis et processu universitatis lib. II. tract. 1, c. 1) über den Ursprung dieses Buches.

II. Der Uebersetzer des Buches de causis in's Lateinische ist vielmehr Gerhard von Cremona (gest. 1187).

III. Eine zweite Uebersetzung läßt sich nicht nachweisen. Der von den Scholastikern benutzte Text des Buches de causis ist die Uebersetzung Gerhard's. — Beleuchtung des sprachlichen Charakters der Versionen Gerhard's.

I.

Vor dem Ende des zwölften Jahrhunderts ist ein lateinischer Text des Buches de causis in Umlauf gekommen.

Alain de Lille (Alain de Ryssel, Alanus ab Insulis) beruft sich in seinem Werke De fide catholica contra haereticos I, 30 und 31 zwei Mal auf Aussprüche des Buches de causis.[1]) Alain's Tod pflegt seit Oudin in das Jahr 1203 gesetzt zu werden. Das genannte Werk ward jedenfalls noch vor Abschluß des zwölften Jahrhunderts verfaßt.

A. Jourdain, Recherches sur les anciennes traductions latines d'Aristote[2]) p. 278, hat auf jene Citate bei Alain aufmerksam gemacht.

[1]) Alani Magni opera ed. C. de Visch, Antwerpen 1654 in Folio, p. 223 a und p. 224 b; bei Migne P. L. t. 210 (Paris 1855) col. 332 und col. 334.

[2]) Ich citire dieses auch heute noch unentbehrliche Werk stets nach der zweiten, 1843 zu Paris erschienenen, von dem Sohne des Verfassers, Ch. Jourdain, besorgten Ausgabe. (Die erste Ausgabe erschien 1819. Ad. Stahr lieferte eine deutsche Bearbeitung, Halle 1831.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000005

Es war ein Moment der Unachtsamkeit, in welchem Haneberg „Ueber die neuplatonische Schrift von den Ursachen (liber de causis)“ [3]), S. 367 schrieb, die lateinische Uebersetzung dieses Buches sei „am Ende des zwölften, oder am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts“ entstanden.

1. Die Person des Uebersetzers anlangend, ließ Jourdain p. 195 gelegentlich die Vermuthung fallen, es möge der Archidiaconus Dominicus Gundisalvi gewesen sein, welcher in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu Toledo, auf Veranlassung des dortigen Erzbischofes Raimund, mehrere arabische Werke in's Lateinische übertrug. [4]) Jourdain ward namentlich dadurch auf diese Vermuthung geführt, daß er zu entdecken glaubte, schon Gundisalvi habe vor Alain in einem noch nicht gedruckten Tractate De processione mundi von dem Buche de causis Gebrauch gemacht, und liege hier die früheste Spur dieses Buches in der lateinischen Literatur vor. Uebrigens äußerte Jourdain seine Vermuthung nur in der Form eines bescheidenen peut-être.

Nichtsdestoweniger erschien dieselbe anderswo alsbald in dem Gewande einer historischen Thatsache. So heißt es in Ueberweg's Grundriß der Geschichte der Philosophie, zweiter Theil, dritte Auflage, S. 175 von dem Buche de causis: „Es wurde als ein vermeintliches Werk des Aristoteles durch den Archidiaconus Dominicus Gundisalvi . . . . . um 1150 n. Chr. in's Lateinische übersetzt.“

Jourdain fand in der National-Bibliothek zu Paris zwei bis dahin unbekannte Tractate, der eine De processione mundi, der andere De immortalitate animae, deren Verfasser Gundissalinus genannt wird. [5]) Dieser Gundissalinus, bemerkt Jourdain wohl mit Recht, kann nur der vorhin erwähnte Gundisalvi sein. [6]) Weitere Aufschlüsse über jene

---

[3]) In den Sitzungsberichten der königl. baier. Akademie der Wissenschaften zu München, Jahrg. 1863, Bd. I, S. 361—388. — Dr. Schneid hat in dem Berichte über die Verhandlungen der philosophischen Section der Görres-Gesellschaft vom 29. August 1877, S. 57—58 eine kurze Analyse dieser Abhandlung Haneberg's gegeben. Leider ist ihm M. Steinschneider's Kritik derselben, in dessen Hebräischer Bibliographie, Jahrg. 1863, S. 107 und S. 110—114, unbekannt geblieben.

[4]) Ueber Gundisalvi und seine Uebersetzer-Thätigkeit s. außer Jourdain p. 107—120 noch L. Leclerc, Histoire de la médecine arabe (Paris 1876) II, 376—380, und F. Wüstenfeld, Die Uebersetzungen Arabischer Werke in das Lateinische seit dem XI. Jahrhundert (Göttingen 1877), S. 38—39.

[5]) S. Jourdain p. 112—113; p. 112 lautet des Verfassers Name Gundissalinus, p. 113 Gundisalinus.

[6]) Nach Leclerc a. a. O. II, 379—380 würde der Verfasser in den Handschriften selbst nicht Gundissalinus, sondern Gundisalvi heißen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000006

Schriften sind seitdem, so viel mir bekannt, von keiner Seite mehr gegeben worden. [7])

Jourdain's Angabe nun über die Benutzung des Buches de causis in dem Tractate De processione mundi ist jedenfalls mit großer Vorsicht aufzunehmen. Es darf als sicher angenommen werden, daß der Verfasser unser Buch nicht namentlich anführt; diesen Namen würde Jourdain nicht vergessen haben mitzutheilen. Die Bezeichnung liber de causis ist nämlich, wie wir noch hören werden, nicht die ursprüngliche; von Jourdain selbst ist eine ganz anders lautende Aufschrift als die ältere nachgewiesen worden.

Jourdain hat aus der Ideen-Verwandtschaft, welche er zwischen unserm Buche und dem genannten Tractate wahrzunehmen glaubte, auf eine Benutzung des ersteren in letzterem geschlossen. Ce traité, sagt er p. 113, reproduit la plupart des principes émis dans le livre de causis; p. 114—115 heißt es, Gundisalvi mache von unserem Buche einen großen Gebrauch (fait un grand emploi); vgl. noch p. 195. — Anderswo, p. 119, wird gesagt, in jenen beiden Abhandlungen Gundisalvi's fänden sich die Principien (les principes) der „Lebensquelle" Ibn Gebirol's. — Man sieht, Jourdain's eigene Worte, so bestimmt sie lauten, stellen die Benutzung des Buches de causis durch Gundisalvi doch nur als eine Vermuthung hin.

Nicht weniger einleuchtend ist, daß, wenn Gundisalvi wirklich unser Buch gekannt und benutzt hätte, dies durchaus noch nicht berechtigen würde zu der Folgerung, er sei auch der Uebersetzer desselben in das Lateinische. Im Uebrigen aber fehlt zu dieser Annahme aller und jeder Anhaltspunkt. Keine Handschrift des lateinischen Textes trägt Gundisalvi's Namen. Keine anderweitige Nachricht bezeichnet ihn als den Uebersetzer. Jourdain selbst würde ihn nicht in Vorschlag gebracht haben, wenn er nicht vergeblich nach einem andern Uebersetzer gesucht hätte.

2. Gundisalvi bediente sich bei seinen Uebersetzungen eine Zeit lang der Beihülfe eines convertirten Juden Namens Ibn Dawud; wenigstens ist Ibn Sina's ‚liber de anima' [8]) von beiden gemeinschaftlich aus dem Arabischen in das Lateinische übertragen worden.

---

[7]) Aus dem Tractate De immortalitate animae hob Jourdain p. 450—451 das Vorwort aus. Am Schlusse desselben, im Begriffe, zum Thema selbst überzugehen, wendet sich der Verfasser an den Adressaten mit den Worten: Et iam nosti ex doctrina logices . . . Jourdain p. 113 schloß aus diesen Worten, Gundisalvi habe auch ein Werk über Logik geschrieben — ein Schluß, der indessen, wie schon C. Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande, III. (Leipzig 1867), S. 3, Anm. 2 angedeutet hat, sehr unsicher ist.

[8]) Es ist dies Ibn Sina's Commentar zu des Aristoteles Büchern περὶ ψυχῆς. Außerdem hat Ibn Sina in Prosa und in Poesie eine ganze Reihe von Schriften über die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000007

Dieser Version ist in den Handschriften in der Form eines prologus ein Widmungsschreiben an Erzbischof Raimund von Toledo, auf dessen Geheiß die Arbeit angefertigt wurde, voraufgeschickt. Jourdain p. 449—450 hat dasselbe mitgetheilt. [9]) Der Verfasser nennt sich Joannes Avendehut [10]) Israelita philosophus, handelt über den Werth und die Bedeutung des übersetzten Werkes und bemerkt, die Uebersetzung sei in der Weise zu Stande gekommen, daß er das Arabische in der Vulgärsprache (castilisch) wiedergab, worauf Dominicus es in's Lateinische übertrug (me singula verba vulgariter proferente, et Dominico archidiacono singula in latinum convertente). Obwohl also Johannes Avendehut hier lateinisch schreibt, so muß er sich doch zu einer selbständigen Uebersetzung in's Lateinische noch nicht im Stande gefühlt haben, während Dominicus des Arabischen noch nicht hinlänglich mächtig war.

Die Version jenes Werkes Ibn Sina's mag nicht die einzige sein, welche in der besagten Weise entstanden ist. In der Folge haben indessen Gundisalvi und Johannes Avendehut getrennt und selbständig gearbeitet. Der Name Avendehut kommt jedoch in den spätern Versionen nicht mehr vor. Der frühere Mitarbeiter Gundisalvi's nennt sich nunmehr Johannes Hispanus, Hispanensis, Hispaniensis, häufiger noch Johannes Hispalensis (nach Jourdain s. v. a. Hispanus, nach Leclerc: aus Sevilla), endlich auch Johannes Hispalensis, al. Hispanensis s. Hispaniensis, atque Lunensis (nach Leclerc: gebürtig aus Sevilla, wohnhaft zu Luna; nach Jourdain und Wüstenfeld: aus Spanien und zwar von Luna). [11]) Er hat, eine andere Erklärung ist nicht abzusehen, den jüdischen Namen Avendehut später fallen gelassen und nur den christlichen Taufnamen Johannes weiter geführt. Avendehut ist längst als Transscription des arabischen ابن داود (Ibn Dawud), d. i. „der Sohn des David", erkannt worden. Die parallelen Fälle Avicenna = Ibn Sina, Avicebron oder Avencebrol = Ibn Gebirol, Avempace = Ibn Badja u. s. f. stellen die Richtigkeit jener Identificirung um so

---

Seele verfaßt. Eine derselben, allem Anscheine nach die Erstlingsarbeit Ibn Sina's aus den Jahren 996—997, ist kürzlich von S. Landauer in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Jahrg. 1875, S. 335—418 arabisch und deutsch veröffentlicht worden.

[9]) Ein zweiter Abdruck bei Leclerc a. a. O. II, 371—372 und 377—378.

[10]) Bei Leclerc II, 371: Johannes Avendeut.

[11]) Das Detail bezüglich dieser Bezeichnungen bei Jourdain p. 107—120, Leclerc II, 370—376, Wüstenfeld S. 25—38. Vgl. noch die Angaben über Versionen unter dem Namen Johannes Hispalensis bei C. S. Barach, Bibliotheca philosophorum mediae aetatis, 2. Theil (Innsbruck 1878), S. 119.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000008

mehr außer Zweifel, als neben Avendehut auch die Schreibung Avendauth handschriftlich bezeugt ist. [12])

Jourdain glaubte Gundisalvi als den Uebersetzer des Buches de causis bezeichnen zu dürfen. Träfe diese Vermuthung zu, so würde nach dem Gesagten die Annahme, Johannes Avendehut sei bei Anfertigung der Uebersetzung betheiligt gewesen, wenigstens nicht ausgeschlossen sein. [13]) Insofern könnte es im Wesentlichen auf Jourdain's Conjectur hinauslaufen, wenn M. Steinschneider in seiner Hebräischen Bibliographie, Jahrg. 1863, S. 110 behauptet, das Buch de causis sei in's Lateinische übersetzt worden von „Johannes Hispalensis, genannt Ibn Daud".

Steinschneider hat indessen diese These mit einem neuen Argumente zu stützen versucht oder vielmehr, um mich möglichst genau auszudrücken, mit einer von Jourdain in der vorliegenden Frage nicht verwendeten Angabe über den Ursprung des Buches de causis bei Albertus Magnus in Verbindung gebracht. Nach Albert nämlich ist ein gewisser Jude David, David Judaeus quidam, der Autor unseres Buches. Im Anschluß an Albert's Aeußerungen bemerkt nun Steinschneider, wenn Gundisalvi, wie Jourdain annehme, das Buch de causis in's Lateinische übertragen habe, so sehe er kein Hinderniß, jenen räthselhaften Juden David zu identificiren mit Gundisalvi's Mitarbeiter. Und damit glaubt Steinschneider die Behauptung, der fragliche Uebersetzer sei Johannes Hispalensis, „begründet" zu haben! [14])

Auf die berührte Angabe Albert's des Großen näher einzugehen, darf ich mir deshalb nicht ersparen, weil dieselbe auch von anderer Seite zur Bestimmung der Person des gesuchten Uebersetzers benützt worden ist. Nach J. E. Erdmann, Grundriß der Geschichte der Philosophie (Berlin 1866) I, 317 rührt die lateinische Uebersetzung des Buches de causis „von dem Juden David" her. Wer ist aber dieser Jude David? Stillschweigend lehnt Erdmann die Identificirung Steinschneider's ab. S. 319 schreibt er: „der Archidiaconus Dominicus Gonzalvi, der Jude Johannes Ben Daud (gewöhnlich Avendeath, auch Johannes Hispalensis genannt), ferner der Jude David und Jehuda Ben Tibbon, »der Vater der Uebersetzer«, sind die ersten, die sich

[12]) Das vorhin erwähnte Widmungsschreiben an Erzbischof Raimund trägt in einer Handschrift bei Leclerc II, 371 die Aufschrift: Incipit epistola Avendauth philosophi. Vgl. noch Leclerc II, 376.

[13]) So heißt es bei Ueberweg a. a. O., das Buch de causis sei latinisirt worden durch Dominicus Gundisalvi „mit Hülfe des convertirten Juden Johannes Avendeath (Ibn David?)".

[14]) Jene Bemerkung findet sich in Steinschneider's Catalogus librorum hebraeorum in bibliotheca Bodleiana, Berlin 1852—60, in 4°, col. 743, und an dieser Stelle ist nach der Hebräischen Bibliographie a. a. O. die Begründung für die besagte These zu suchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000009

der Arbeit — nämlich der Uebersetzung der Schriften Alfarabi's, Algazel's, Avicenna's — unterziehen, und außer jenen auch die Schrift de causis übertragen." Erdmann nennt keine Quelle. Aber der Jude David kommt nur bei Albert vor und bei ihm nur an Einer Stelle: in der von Steinschneider in extenso mitgetheilten Ausführung über den Ursprung des Buches de causis. Auf diese Stelle muß direct oder indirect Erdmann's Angabe zurückgehen.

Albert der Große schrieb ein umfassend und großartig angelegtes Werk über den Causalzusammenhang der Dinge unter dem Titel Liber de causis et processu universitatis: in der von P. Jammy (1651 zu Lyon) besorgten Gesammt-Ausgabe der Werke Albert's unter den parva naturalia t. V. p. 528—655. Dasselbe zerfällt in zwei Theile, von welchen der letztere und größere, p. 563—655, nichts anderes ist als eine weitläufige Bearbeitung unseres Buches de causis. Das erste Capitel dieses zweiten Theiles, p. 563 – 564, trägt die Aufschrift: de nomine quo antiqui appellaverunt librum de causis primariis.

Jourdain hat die Aufmerksamkeit der Forscher in recht nachdrücklicher Weise auf diese Ausführung Albert's hingelenkt. Er theilte dieselbe p. 184 auszüglich in Uebersetzung mit, drückte sein Erstaunen darüber aus, daß man bisher von diesen Aufschlüssen keinen Gebrauch gemacht, und ließ in dem Anhange seines Werkes p. 445—449 den Text seinem ganzen Umfange nach abdrucken. Seitdem haben Albert's Angaben eher zu viel, als zu wenig Beachtung gefunden; aber sie haben nicht etwa richtigeren Anschauungen über den Ursprung des Buches de causis den Weg gebahnt, sie haben vielmehr theils unschuldigerweise die seltsamsten Mißdeutungen erdulden müssen, theils ihrerseits zu den gröbsten Irrthümern Anlaß geboten, ein Umstand, der eine ausführlichere Erörterung derselben, als sie zur Abweisung der Behauptungen Steinschneider's und Erdmann's erforderlich sein würde, rechtfertigen wird.

Cum in superioribus, hebt Albert an, determinatum sit de proprietatibus eius quod est necesse esse et de his quae sunt ab ipso, restat nunc de causis primariis determinare. Accipiemus (Accipiamus?) igitur ab antiquis quaecunque bene dicta sunt ab ipsis, quae ante nos David Judaeus quidam ex dictis Aristotelis, Avicennae, Algazelis et Alpharabii congregavit, per modum theorematum ordinans ea, quorum commentum ipsemet adhibuit, sicut et Euclides in geometricis fecisse videtur. Sicut enim Euclidis commento probatur theorema quodcunque ponitur, ita et David commentum adhibuit quod nihil aliud est nisi probatio theorematis propositi.

Ein Jude Namens David hat aus den Schriften des Aristoteles, des Ibn Sina, des Algazzali und des Alfarabi eine Reihe von Thesen

zusammengetragen und diese dann mit einem von ihm selbst herrührenden Commentare versehen: das ist der Ursprung des Buches de causis. Euklid in seiner Geometrie ist ähnlich zu Werke gegangen: er stellt Lehrsätze auf und läßt dann die Beweise folgen; der Commentar David's ist auch nichts anderes als ein Nachweis der jedesmaligen These. Das Buch de causis ist nicht das einzige Werk David's.

Pervenit autem ad nos, fährt Albert fort, per eundem modum et physica ab eodem philosopho perfecta; verum istum librum metaphysicam vocavit, subiungens eiusdem tituli quatuor rationes . . .

Es ist aber auch eine Physik auf uns gekommen, welche von demselben Philosophen in der gleichen Weise angefertigt wurde.[15]) Das in Rede stehende Buch aber hat er Metaphysik genannt, ein Titel, für welchen er vier Gründe beifügt.

Der Kürze halber lasse ich diese Gründe selbst bei Seite.

Talem autem tractatum, heißt es weiter, Alpharabius inscripsit de bonitate pura, quinque rationibus . . . . . et ideo liber de talibus tractans vocatur de pura bonitate . . . Huiusmodi autem tractatum Algazel vocavit florem divinorum, tribus rationibus. . . . . His ergo de causis placuit Algazeli hunc librum de floribus divinorum intitulare. Avicennam autem secuti magis proprie de lumine luminum eum appellant, quatuor rationes assignantes . . . et ideo iste tractatus vocatur ut supra. Aristotelem autem secuti vocaverunt hunc librum de causis causarum, inducentes quinque rationes . . . . . et ideo talibus librum de causis placuit nominare.

Eine solche Abhandlung (talem tractatum, librum de talibus tractantem) überschrieb Alfarabi de bonitate pura (oder de pura bonitate), Algazzali nannte sie flos divinorum oder de floribus divinorum, die Anhänger des Ibn Sina gaben ihr (magis proprie) den Titel de lumine luminum, und endlich die Anhänger des Aristoteles de causis causarum oder de causis. Es handelt sich, wie man sieht, nicht um

---

[15]) Auffallender Weise übersetzt Jourdain p. 184: La physique nous est parvenue plus perfectionnée par le même auteur, und redet nun, auf Grund dieser Stelle, von einem traité de physique perfectionée oder einer physique perfectionnée des Juden David (p. 193, 195). Aehnlich, nach Jourdain, X. Rousselot, Etudes sur la philosophie dans le moyen-âge (Paris 1840—41) II, 134: Le même auteur nous a transmis de la même manière la physique perfectionnée. Auch B. Hauréau, De la philosophie scolastique (Paris 1850), I, 408—409, kennt eine physique perfectionnée de David, d. i. die Physik des Aristoteles, von David vervollkommnet. — Nach dem ganzen Zusammenhange ist physica offenbar nicht „die Physik" (sc. des Aristoteles), sondern „eine Physik", ein Lehrbuch der Physik, ein Werk über Physik. Wie will man sich auch bei der gegentheiligen Auffassung mit den Worten per eundem modum zurechtfinden?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000011

Namen unseres Buches de causis. Albert spricht vielmehr von den Titeln einer oder der Schrift, welche die in unserm Buche erörterten Fragen behandelte, eines liber de causis primariis, wie es in der Ueberschrift des Capitels heißt, einer Metaphysik, wie wir sagen würden.[16])

Albert schließt: David autem, sicut ante iam diximus, hunc librum collegit ex quadam Aristotelis epistola, quam de principio universi esse composuit, multa adiungens de dictis Avicennae et Alpharabii.

Das ante weist zurück auf den Eingang des Capitels. Die dort erwähnten dicta Aristotelis werden hier ihrem Fundorte nach näher bestimmt und zugleich als die Haupt-Quelle David's bezeichnet. Algazzali, der oben auch genannt wurde, fehlt hier.

Der excerpirte Passus bietet eine ganze Reihe bis heute nicht gelöster Schwierigkeiten.

Wer ist zunächst jener Jude David? Albert selbst kennt ihn nicht näher. Zeuge ist das unbestimmte quidam: David Judaeus quidam.

Steinschneider, wie bereits gesagt, will ihn identificiren mit dem Mitarbeiter Gundisalvi's. Er stützt sich einmal auf Jourdain's Vermuthung betreffend den Uebersetzer unseres Buches, sodann auf die Aehnlichkeit des fraglichen Namens.

Aber wie? Gundisalvi's Mitarbeiter heißt doch Avendehut oder Avendauth, d. i. Ibn Dawud, „der Sohn des David". Nicht er, sein Vater würde ein Jude David sein.

Der Mitarbeiter Gundisalvi's ist auch unserm Gewährsmanne nicht so fremd und unbekannt, wie jener Jude David.

Im Eingange des 9. Tractates der Schrift De praedicabilibus, bei Jammy t. I. p. 91 a, schreibt Albert: Quamvis in antehabitis iam determinatum sit id quod de quinque universalibus tradidit Porphyrius, tamen adhuc sunt quaedam quae utile est scire de his, quae

---

[16]) Und nun höre man, was F. Ravaisson, Essai sur la métaphysique d'Aristote (Paris 1837—46) II, 555—556, unter Berufung auf unsere Stelle über den Ursprung des Buches de causis zu erzählen weiß. Man höre und staune! Ce livre, sagt Ravaisson, tel qu'il nous est parvenu, est composé de théorèmes et de démonstrations. Les théorèmes (qui sont un extrait de la Στοιχείωσις θεολογική de Proclus) sont seuls attribués à Aristote, les démonstrations sont un extrait, fait par un juif nommé David, des commentaires composés sur les théorèmes par Alfarabi, Avicenne et Algazel. Le commentaire du premier était intitulé ‚de la Bonté pure', celui du second ‚de la Lumière des lumières', et celui du troisième ‚Fleur des choses divines'.

Ebenso, nach Ravaisson, auch E. Vacherot, Histoire critique de l'école d'Alexandrie (Paris 1846—51) III, 96 Anm. 1: Ce livre, attribué à un Juif nommé David, passe pour un extrait des commentaires composés sur les théorèmes (textuellement reproduits de Proclus) par Alfarabi, Avicenne et Algazel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000012

ex logicis doctrinis Arabum in latinum transtulit Avendar Israelita philosophus, [17]) et maxime de logica Avicennae. Dieser Avendar Israelita philosophus ist Gundisalvi's Mitarbeiter: Joannes Avendehut Israelita philosophus. [18]) Die Schreibweise Avendar hat etwas Auffallendes; sehr nahe liegt die Correctur Avendat.

In dem Commentare über die Metaphysik des Aristoteles lib. I. tract. 2. c. 9, bei Jammy t. III, 2. p. 21 a, erwähnt Albert einen Avendreth, der den Ausspruch gethan, fere omnes homines, exceptis paucis honorandis viris, esse computandos in numerum bestiarum. [19]) Vielleicht ist dieser Avendreth kein Anderer als jener Avendar. [20]) Doch möchte ich hier nur vermuthen, nicht behaupten.

Aus jener Stelle der Schrift de praedicabilibus ergibt sich jedenfalls so viel, daß es nicht im Sinne Albert's ist, wenn Steinschneider den Juden David identificirt mit dem Mitarbeiter Gundisalvi's. [21])

Nach Albert nannte David das Buch de causis ‚Metaphysik'. In der Bodleyana zu Oxford existirt handschriftlich ein Werk unter dem Titel Metaphysica Avendauth. [22]) Dieser Titel verleiht auf den ersten Blick der Vermuthung Steinschneider's einen bestechenden Schein; es ist

---

[17]) In den 1494 zu Venedig in Folio gedruckten opera Alberti Magni ad logicam pertinentia liest man fol. 32v: avendar et fialita philosophus.

[18]) Vgl. Jourdain p. 114; Leclerc II, 376; Prantl, Geschichte der Logik II, 318. 344. Leclerc vindicirt auf Grund der angeführten Stelle dem Avendar une traduction de la Logique d'Aristote et peut-être encore d'autres auteurs arabes. Das Mißverständniß erklärt sich daraus, daß Leclerc Albert's Worte nur aus dem Citate bei Jourdain a. a. O. kannte, wo statt Avicennae irrthümlich Aristotelis steht.

[19]) Der Zusammenhang ist folgender: fere totus mundus scientiis utilium deditus est, eo quod omnes lucris, et pauci intendant his quae sunt per se causa sciendi. Quae tamen sola humana sunt secundum quod homo tantum causatus est intellectus, sicut in ethicis determinatum est. Proter (sic) hoc etiam dicit Avendreth . . . . — Ebenso, auendreth, heißt es auch in der 1494 zu Venedig in Folio erschienenen Separat-Ausgabe der Metaphysik Albert's fol. 7v.

[20]) So, wenn ich nicht irre, Jourdain p. 114. Rücksichtlich der Citate aus den Werken Albert's herrscht hier eine arge Verwirrung.

[21]) In dem Speculum astronomicum Albert's, bei Jammy t. V. p. 656—666, dessen Echtheit indessen nicht unbeanstandet ist, wird wiederholt ein Johannes Hispalensis als Uebersetzer astronomischer oder astrologischer Schriften der Araber genannt. Johannes Hispalensis ist nach dem oben Gesagten der spätere Name des Johannes Avendehut. Die betreffenden Stellen sind zusammengestellt bei Steinschneider ‚Zum Speculum astronomicum des Albertus Magnus, über die darin angeführten Schriftsteller und Schriften, (in Schlömilch's Zeitschrift für Mathematik und Physik, Jahrg. 1871, S. 357—396) S. 373—375.

[22]) Leclerc II, 376 schreibt, ohne Angabe seiner Quelle: Pour en finir avec Jean de Séville (Johannes Hispalensis) nous citerons deux titres que nous n'avons rencontré que dans la B. Bodléienne: Liber Avendauth de V universalibus. Metaphysica Avendauth.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000013

indessen eben nur ein Titel, der nicht die geringste Bürgschaft bietet bezüglich dessen, was sich hinter ihm birgt.

Haneberg hat Steinschneider's Conjectur übersehen. Er stellt a. a. O. S. 374 zwei andere Combinationen hinsichtlich des Juden David auf. Steinschneider, Hebräische Bibliographie, Jahrg. 1863, S. 110 hat sie indeß schon abgewiesen.

„Man könnte," meint Haneberg, „an David Parchon, den Uebersetzer der arabischen Grammatik des ben Gennach, denken, welcher nach D. Joseph Rodriguez de Castro (Bibliotheca Espannola t. I. Madrid 1781. p. 30) um 1214 gelebt haben muß." — „Ein Complex von Confusionen," erwidert Steinschneider, „wie er nur bei De Castro möglich ist. Sal. Parchon hat das Lexicon des Ibn Gannach 1160 bearbeitet." [23])

Noch „natürlicher" aber, fährt Haneberg fort, böte sich an „Abraham ben Dior, oder ibn Daud, welcher um 1161 blühte." — „Ebensowenig," entgegnet Steinschneider, „ist an Abraham Ibn Daud, den Verfasser des האמונה הרמה [24]) (st. 1170), zu denken."

Auf weitere Versuche, die Identität des Juden David festzustellen, verzichte ich. Ich kann mich des Verdachtes, dieser David sei überhaupt keine geschichtliche Persönlichkeit, nicht erwehren.

Albert selbst, ich sagte es schon, ist über David's Personalien nicht näher unterrichtet. Anderweitige Spuren desselben lassen sich nicht nachweisen. [25])

---

[23]) Vgl. J. Fürst Bibliotheca Judaica (Leipzig 1849—63) III, 66.

[24]) ‚Der erhabene Glaube' ist der Titel einer von Abraham ben David Halev aus Toledo i. J. 1161 in arabischer Sprache verfaßten Religionsphilosophie. S. Weil hat dieselbe hebräisch und deutsch herausgegeben, Frankfurt a. M. 1852. Der Verfasser sucht der neuplatonischen Richtung der „Lebensquelle" des Ibn Gebirol gegenüber einen reineren Aristotelismus zur Geltung zu bringen, sein philosophischer Standpunkt steht also in directem Gegensatze zu demjenigen des Verfassers des Buches de causis. — Eine sehr eingehende Arbeit über „die Religionsphilosophie des Abraham ibn Daud aus Toledo" hat Guttmann in dem October-Hefte des Jahrg. 1877 der Graetz'schen Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums begonnen und erst in dem December-Hefte des Jahrganges 1878 zu Ende gebracht.

[25]) Eine Aeußerung Hauréau's a. a. O. I, 383 scheint meine Worte Lügen zu strafen. Im Anschlusse an die Angaben Albert's unterscheidet Hauréau in dem Buche de causis zwei Bestandtheile: die Thesen (les sentences) und den Commentar (la glose); vielleicht sei, wie Albert annehme, auch die Compilation der Thesen ein Werk des Juden David, jedenfalls sei diesem mit Albert die Abfassung des Commentares zuzuschreiben. Cette glose, bemerkt er dann, se trouve à la Bibliothèque Nationale, avec ou sans le nom de David, dans les manuscrits . . . folgen mehrere Handschriften-Nummern. Ich habe keines dieser Manuscripte eingesehen. Ich stehe aber nicht an, mit Bestimmtheit zu behaupten, daß nicht ein einziges derselben unser Buch enthält avec le nom de David.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000014

Albert kennt nur seine beiden Werke, das Buch de causis und eine Schrift über Physik. Daß David nach Albert nicht Uebersetzer, sondern Verfasser unseres Buches ist, bedarf nach dem Gesagten keines weitern Beweises. Erdmann's gegentheilige Behauptung, welche zu der Analyse der Aeußerungen Albert's den nächsten Anlaß gab, ist nur durch Annahme eines freilich recht auffallenden Mißverständnisses zu erklären.

Rücksichtlich der Physik David's begnügt Albert sich mit der Bemerkung, dieselbe habe der äußern Anlage nach der Metaphysik genau entsprochen. Ueber letztere ertheilt er eingehendere Aufschlüsse. David, sagt er, hat aus Schriften des Aristoteles, des Ibn Sina, des Algazzali und des Alfarabi eine Reihe von Thesen zusammengestellt und diese dann durch einen Commentar erläutert oder erhärtet: so entstand das Buch de causis.

Was sagen wir dazu? Albert ist falsch berichtet. Was er hier von dem Juden David erzählt, ist weder von diesem, noch von einem Andern, ist überhaupt nicht geschehen. Es ist wahr, daß das Buch de causis in (32) Capitel zerfällt, von welchen ein jedes aus einer vorangestellten These und einer folgenden Erläuterung besteht, welch' letztere nihil aliud est nisi probatio theorematis propositi — das ersah Albert aus dem Buche selbst. Aber es ist nicht wahr, daß diese beiden Bestandtheile, die Thesen und die Erläuterungen, in irgend welcher Hinsicht verschiedenen Ursprunges sind; es ist nicht wahr, daß der Verfasser, wer immer er sei, jene Thesen aus Schriften des Aristoteles und arabischer Philosophen zusammengetragen; es ist nicht wahr, daß er die Erläuterungen von dem Seinigen hinzugethan habe, als sein Eigenthum beanspruchen könne — das ersah Albert auch nicht aus dem Buche selbst. Aus welcher Quelle aber mag er es wohl geschöpft haben?

Albert's des Großen größerer Schüler war in dieser Hinsicht weit besser unterrichtet. Im Eingange seines Commentares zu unserm Buche schreibt Thomas von Aquin, das bei den Lateinern umlaufende Buch de causis sei aus dem Arabischen übersetzt und erweise sich inhaltlich als ein Excerpt aus der στοιχείωσις θεολογική des Neuplatonikers Proclus (oder eines Schülers des Proclus). In der That, wesentlich mehr als Thomas hier sagt, läßt sich auch heute über den Ursprung unseres Buches noch nicht sagen. Ja, so eingehend wie Thomas im Verlaufe seines Commentares die vorstehende Angabe an den einzelnen Capiteln unseres Buches in ihrer Richtigkeit nachweist und in ihrer Tragweite des Nähern beleuchtet, so eingehend ist dies seitdem bis zur Stunde nicht wieder geschehen [26]). Die στοιχείωσις θεολογική also ist die Quelle des

[26]) Man vgl. übrigens die diesbezüglichen Ausführungen Vacherot's a. a. O. III, 96—100, und Haneberg's a. a. O. S. 375—385.

Verfassers des Buches de causis, für die Thesen sowohl wie für die Erläuterungen [27]).

Nach Albert entnahm der Jude David die Thesen ex dictis Aristotelis, Avicennae, Algazelis et Alpharabii, oder ex quadam Aristotelis epistola, quam de principio universi esse composuit, multa adiungens de dictis Avicennae et Alpharabii. — Dicta ist ein möglichst allgemeiner und unbestimmter Ausdruck. Die dicta Algazelis werden, wie ich schon betonte, an der zweiten Stelle ganz übergangen. Was verstehen wir unter dem Fundorte der dicta Aristotelis, unter der epistola de principio universi esse?

Albert selbst scheint sie nicht aus eigener Anschauung zu kennen: quaedam Aristotelis epistola. Lassen sich noch weitere Spuren derselben aufzeigen?

De intellectu et intelligibili lib. I, tract. 1, c. 2, bei Jammy t. V, p. 240, führt Albert aus, daß jede erkennende Kraft, die in den lebenden Wesen sei, von einer höhern, mit Erkenntniß begabten Potenz stammen müsse: quod omne cognitivum animalium causatum est ex alio quodam cognitivo. Zum Schlusse bemerkt er: haec autem disputatio tota trahitur ex epistola quadam Aristotelis quam scripsit de universitatis principio, cuius mentionem in metaphysica facit Avicenna. — Dort quaedam Aristotelis epistola quam de principio universi esse composuit, hier epistola quaedam Aristotelis quam scripsit de universitatis principio: die Identificirung liegt jedenfalls sehr nahe.

Die letztere epistola kennt Albert aus Ibn Sina's Metaphysik. Die Bezeichnung epistola ließ schon eine arabische Quelle vermuthen. Epistola ist Uebersetzung von رسالة (risâlet), welches allerdings zunächst so viel als Sendschreiben ist, dann aber auch so viel als Abhandlung, Schrift, Buch. Was aber sagt Ibn Sina? Ich habe seine Metaphysik — unter den 1508 zu Venedig in lateinischer Uebersetzung gedruckten Tractaten Ibn Sina's fol. 70—109 — durchgeblättert. Der fraglichen epistola bin ich nicht begegnet. [28])

---

[27]) Nichtsdestoweniger hat die Mehrzahl Derer, die bisher über das Buch de causis schrieben, den Angaben Albert's bald mehr, bald weniger Glauben geschenkt. Im Vorhergehenden sind schon verschiedene hierhin gehörige Aeußerungen mitgetheilt worden. Ich nenne hier nur noch S. Munk, der in seinen Mélanges de philosophie juive et arabe (Paris 1859) S. 259, ganz ähnlich wie vorhin Hauréau, von unserm Buche sagt: il a peut-être pour auteur un juif; du moins est-il certain qu'un juif nommé David est l'auteur de la glose qui accompagne le livre de causis (d. i. die Thesen) dans plusieurs manuscrits, et Albert le Grand suppose que ce fut David lui-même qui recueillit ces aphorismes dans les écrits de plusieurs philosophes grecs et arabes.

[28]) Die angeführte Stelle aus Albert's Schrift de intellectu et intelligibili berührt auch Haneberg, Zur Erkenntnißlehre von Ibn Sina und Albertus Magnus (München

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000016

Der Jude David, berichtet Albert, nannte unser Buch ‚Metaphysik'; eine Schrift ähnlichen Inhaltes betitelte Alfarabi de bonitate pura (oder de pura bonitate), Algazzali flos divinorum oder de floribus divinorum, Ibn Sina's Jünger de lumine luminum, die Aristoteliker endlich de causis causarum oder de causis.

Merkwürdig! Liber de causis ist bei Albert die stehende Bezeichnung unseres Buches. Den Titel de lumine luminum weiß ich für unser Buch nicht nachzuweisen. Dagegen führt eine hebräische Uebersetzung desselben von Jehuda ben Mose Romano (in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts) in vielen Handschriften den Namen „Buch der Blüthen der Gottheit" (ספר פרחי האלהות)[29], und liber Aristotelis de expositione bonitatis purae ist, wie wir sehen werden, die ursprüngliche Aufschrift des Buches de causis.

Ich schließe die Erörterung der Angaben Albert's mit dem wiederholten Wunsche, es möge gelingen, die Quelle oder Quellen derselben aufzuzeigen. Erst dann wird mehr Licht in dieses Dunkel zu bringen sein.

II.

Der Uebersetzer des Buches de causis in's Lateinische ist Gerhard von Cremona, und ist dies nicht eine bloße Vermuthung, sondern eine urkundlich beglaubigte Thatsache, welche inzwischen auch bereits von M. Steinschneider, sowie neuerdings von L. Leclerc und von F. Wüstenfeld geltend gemacht wurde.

Erst vor wenigen Decennien sind uns über Gerhard von Cremona eingehendere Aufschlüsse geworden.

Die weitaus wichtigste, um nicht zu sagen, die einzige Quelle über sein Leben und Wirken war bis dahin eine kurze Notiz in der Chronik des zu Anfang des 14. Jahrhunderts lebenden Dominicaners Franciscus Pipinus.[30]

1866 in 4°) S. 33. Rücksichtlich der fraglichen epistola bemerkt er Anm. 2: „Das muß die »Theologie« des Aristoteles, oder das Buch von den Ursachen, oder eine ähnliche Schrift sein." Nach meiner Meinung kann von jener Theologie hier ebensowenig die Rede sein, wie von dem Buche de causis.

[29]) S. nur die Handschriften de Rossi's Nr. 315, 4. 776, 7. 1174, 2. 1375: Mss. codices hebraici bibliothecae I. B. de Rossi (Parma 1803) I, 174. II, 168. III, 90 und 158. — Vielleicht ist indessen dieser Titel eben auf Albert's Angabe zurückzuführen.

[30]) Diese Chronik edirte L. A. Muratori Rerum Italicarum scriptores t. IX. (Mailand 1726) col. 581—752. Die Gerhard betreffende Stelle findet sich col. 600 bis 601, ist wieder abgedruckt in Muratori's Antiquitates Italicae medii aevi t. III. (Mailand 1740) col. 937—938, und weiterhin in verschiedene andere Werke übergegangen

Dieselbe bot einen gedrängten Lebensabriß Gerhard's, gab ihm auch den Ehrentitel magnus linguae translator arabicae, eilte dann aber über die Früchte seiner Uebersetzer-Thätigkeit mit der Bemerkung hinweg, er habe zahlreiche Schriften, den verschiedensten Zweigen menschlichen Wissens angehörend, aus dem Arabischen in's Lateinische übertragen, im Ganzen 76 Bücher (libri), inter quos Avicennae — es ist dessen Canon der Heilkunde gemeint — et Almagesti Ptolomaei translatio solemnis habetur. Nur durch handschriftliche Glossen, welche Gerhard als den Uebersetzer feststellten, konnten jene Bücher im Einzelnen bestimmt werden. Aber derartiger Glossen haben sich nur wenige gefunden und werden sich nur wenige finden; der Grund wird sich im Verlaufe ergeben.

Nunmehr ist indessen diese Lücke dadurch ausgefüllt, daß ein Document zugänglich gemacht wurde, welches sich auf den ersten Blick als die Quelle erweist, welche Franciscus Pipinus bei der Redaction seiner Notiz zu Grunde legte und ausziehend und zusammenfassend verarbeitete.

In dem ersten Bande des Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des Départements, Paris 1849, p. 218—219 veröffentlichte F. Ravaisson nach einer Handschrift der Bibliothek von Laon (Nr. 413) ein längeres Verzeichniß von Schriften, welche Magister Gerhard von Cremona (in's Lateinische) übertragen habe: haec sunt, lautet die Aufschrift, nomina librorum quos transtulit magister Gerardus Cremonensis. In ununterbrochener Reihenfolge führt dieses Verzeichniß dreiunddreißig Büchertitel auf. Es ist in jener Handschrift dem von Gerhard latinisirten Commentare des arabischen Arztes und Philosophen Ali ben Redhwan (im 11. Jahrhunderte) über die ars parva oder ars medicinalis (τέχνη ἰατρική) des Galenus angehängt.

Zwei Jahre später ward von B. Boncompagni Della vita et delle opere di Gherardo Cremonese, traduttore del secolo duodecimo, e di Gherardo da Sabbionetta, astronomo del secolo decimoterzo, Rom 1851, [31]) aus einem Manuscripte der Vaticana (Nr. 2392, Bl. 97 b bis 98 a) ein ähnliches Verzeichniß herausgegeben. Dasselbe fand sich gleichfalls unmittelbar hinter einer Abschrift des vorhin genannten Commentares, [32]) nennt aber, in mehrere Klassen abgetheilt, mehr als siebenzig

---

[31]) Ein Separat-Abdruck dagli atti dell' Accademia Pontificia de' nuovi lincei anno IV (sessione VII del 27 giugno 1851). Dem Titel entsprechend, zerfällt die Schrift in zwei Theile: von Gerhard von Cremona p. 3—65, von Gerhard von Sabbionetta p. 65—109. Früher sind diese beiden wohl zu unterscheidenden Persönlichkeiten vielfach mit einander verwechselt worden.

[32]) Dieser immerhin etwas auffallende Fundort wird später seine Erklärung finden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000018

Büchertitel[33]) und ist außerdem von einem kurzen Lebensbilde Gerhard's und einem acht Hexameter umfassenden Lobgedichte auf denselben begleitet, von welchen das erstere der Liste der Uebersetzungen voraufgeht, das letztere derselben nachfolgt. Augenscheinlich bilden indessen diese drei Stücke Ein zusammengehörendes Ganzes.

Boncompagni hat nicht nur p. 3—7 den Text mitgetheilt, sondern auch den betreffenden Passus des Manuscriptes in Facsimile beigegeben.

Die Erläuterung des Verzeichnisses anlangend, so begnügte sich Boncompagni (p. 13 ff.), mehrere naturwissenschaftliche, medicinische und mathematische Titel zu bestimmen und Druckausgaben sowie handschriftliche Exemplare der bezüglichen Versionen zusammenzustellen.

L. Leclerc, Histoire de la médicine arabe (Paris 1876, 2 Bde) II, 398—431 hat diese schwierige und mühevolle Arbeit wieder aufgenommen und um ein bedeutendes Stück weiter gefördert.[34]) Er hat das Verzeichniß seinem ganzen Umfange nach commentirt.[35]) Außer den erwähnten Editionen stand ihm ein in der Handschrift Nr. 14,390 du fonds latin der National-Bibliothek zu Paris aufgefundenes Exemplar unseres Documentes zu Gebote, welches hier wiederum einer Copie jener Schrift Ali ben Redhwan's beigegeben ist und dem Manuscripte Boncompagni's gegenüber einige Abweichungen aufweist.

F. Wüstenfeld, Die Uebersetzungen Arabischer Werke in das Lateinische seit dem XI. Jahrhundert, Göttingen 1877,[36]) S. 55—81 hat das ganze Schriftstück von Neuem einer Erörterung unterzogen. Er fußt

---

[33]) Die Zählung ist hin und wieder etwas zweifelhaft. Boncompagni findet 77 Titel, von welchen jedoch vier in etwas abweichender Fassung je zwei Mal aufgeführt seien, so daß nur 73 Werke genannt würden.

[34]) Das letzte der acht Bücher, in welche Leclerc's Werk abgetheilt ist, t. II, p. 341—526, hat die Aufschrift: La science arabe en Occident, ou autrement sa transmission par les traductions de l'arabe en latin.

[35]) Leclerc zählt 71 Titel, will aber außer den in dem Verzeichnisse aufgeführten noch fünf weitere Versionen Gerhard zuschreiben (p. 426—427); dagegen beruhe die Zahl 76 bei Fr. Pipinus auf einem Irrthume: einige Zeilen, welche dem unser Document beschließenden Lobgedichte unmittelbar voraufgehen und mehrere medicinische Werke namhaft machen, hat Pipinus (wie auch Boncompagni) noch zu der Liste der Uebersetzungen Gerhard's gezogen, während dieselben nach Leclerc (p. 406 u. 408) nur eine gewisse Einleitung zu den folgenden Versen bilden, aber nicht mehr zu dem Verzeichnisse der Arbeiten Gerhard's gehören.

[36]) Aus den Abhandlungen der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, XXII. Band, 1877.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000019

wesentlich auf Leclerc.[37]) Auch die weitern Handschriften, welche er zu Rathe zog, haben eine nennenswerthe Ausbeute nicht geboten.[38])

Dieses in der That hochwichtige Document, so wie es von Boncompagni herausgegeben wurde, wüßte ich nicht passender zu bezeichnen denn als einen kurz nach Gerhard's Tod von Freundeshand geschriebenen Nekrolog. Es will selbst von Genossen Gerhard's (socii ipsius) verfaßt sein, und athmet auch eine Frische und Wärme, ich möchte sagen eine Unmittelbarkeit, welche, ganz abgesehen von jener ausdrücklichen Angabe, unwillkürlich den oder die Verfasser in dem persönlichen Freundeskreise Gerhard's suchen läßt. Eben darin liegt auch die volle Gewähr für die Glaubwürdigkeit des Documentes, und Franciscus Pipinus war im Rechte, wenn er dasselbe auszüglich in seine Chronik aufnahm.

Gerhard, so erzählen seine Freunde, war geboren zu Cremona und wurde von früher Jugend auf in den Wissenschaften unterrichtet. Alles, was immer die Schulen der Lateiner seinem Wissensdurste bieten konnten, eignete er sich an. Er trat in den geistlichen Stand ein, und unsere Gewährsmänner feiern ihn als ein Muster jeglicher Tugend.[39]) Allem

---

[37]) In der Zählung der aufgeführten Schriften geht Wüstenfeld gleichfalls mit Leclerc.

[38]) Ein den genannten Autoren (Boncompagni p. 12—13, Leclerc p. 399—400 u. p. 431, Wüstenfeld S. 56—57) unbekannt gebliebenes Exemplar unseres Documentes findet sich zu Wien. Nr. 128 der lateinischen Manuscripte der K. K. Hofbibliothek enthält zum Schlusse ein ‚Elogium Gerardi Cremonensis, adiecto indice librorum quos ille in linguam latinam transtulit'; folgen ‚octo versus in Gerardi laudem'. So die Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum vol. I. (Wien 1864) p. 18.

[39]) Die vier ersten Verse des vorhin erwähnten Lobgedichtes lauten bei Boncompagni p. 7:

Gerardus nostri fons lux et gloria cleri,
Actor consilii spes et solamen egeni,
Voto carnali fuit hostis, spirituali
Aplaudens, hominis splendor fuit interioris.

Ich lese mit der Pariser Handschrift, bei Leclerc p. 406, V. 2 auctor für actor (und V. 4 adplaudens für aplaudens); Wüstenfeld S. 77 hat außerdem, nach einer Leipziger Handschrift, V. 3 spiritualis für spirituali. Zu übersetzen wäre etwa: „Gerhard war unseres Klerus Quell und Licht und Ruhm, an Rathe reich, des Dürftigen Hoffnung und Trost; fleischlichem Gelüste feind, fand er in Geistlichem seine Freude, das glänzende Muster eines innerlichen Menschen."

Die Wiedergabe des auctor consilii durch auteur judicieux bei Leclerc p. 407 ist jedenfalls unglücklich.

„Quell des Klerus" ist wohl s. v. a. Wissensquell für den Klerus durch literarische Leistungen; genügt diese Erklärung nicht, so schlage ich vor, fons abzuändern in flos. Lux ließe sich in ähnlicher Weise fassen; richtiger wird es aber wohl mit gloria verbunden: „Zierde des Klerus". Der Ausdruck nostri gloria cleri enthält einen unzweideutigen Beweis für den geistlichen Stand Gerhard's.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000020

Anscheine nach stand er bereits in vorgerücktem Alter, als das Verlangen, den Almagest des Cl. Ptolemäus, welchen die Lateiner in ihrer Sprache noch nicht besaßen, näher kennen zu lernen, ihn nach Toledo führte. Voll staunender Bewunderung über den Reichthum muselmännischer Wissenschaft und schmerzlich berührt von dem Gedanken an die Armuth der Lateiner, erlernte Gerhard zu Toledo das Arabische und erwählte es als seine Lebensaufgabe, die kostbarsten Schätze der arabischen Literatur durch Uebersetzungen den Lateinern zugänglich zu machen: „nach Art eines weisen Mannes", schreiben seine Freunde, „der grünende Auen[40]) durchwandelnd, sich einen Kranz von Blumen windet, aber nicht von allen, sondern nur von den schöneren". Die lombardische Heimath sah Gerhard nicht mehr wieder. Er starb, 73 Jahre alt, im Jahre 1187 zu Toledo:

Toleti vixit, Toletum reddidit astris.[41])

Dies Gerhard's einfacher Lebensgang. Wenden wir uns zu seinen Uebersetzungen!

Gérard de Crémone, sagt Leclerc, p. 398, est assurément une des plus larges intelligences du moyen âge. C'est incontestablement l'homme qui rendit le plus de services à la science par l'étendue et la variété des matériaux qu'il mit en circulation; und wiederum: Le plus infatigable et le plus fécond des traducteurs est Gérard de Crémone, dont on peut dire qu'il traduisit à lui seul à peu près autant que tous les autres réunis.

M. Steinschneider war es, der zuerst, so viel ich sehe, in dem Verzeichnisse der Uebersetzungen Gerhard's das Buch de causis anzutreffen glaubte. In seiner Hebräischen Bibliographie, Jahrg. 1864, S. 66 Anm. 10 und wiederum in seiner Abhandlung über Alfarabi[42]) S. 114 identificirte er das Buch de causis mit dem von Gerhard übersetzten liber Aristotelis de expositione bonitatis purae: so lautet bei Boncompagni (Leclerc, Wüstenfeld) der erste der unter der Rubrik ‚de philo-

---

[40]) Statt virida prata bei Boncompagni p. 4 wird mit Wüstenfeld S. 58 zu lesen sein viridia prata.

[41]) Seltsamer Weise erzählt Wüstenfeld S. 56: „Gerard kehrte im vorgerückten Alter nach Cremona zurück und starb hier" . . . — Fr. Pipinus schließt seine Notiz über Gerhard mit der (in unserm Nekrologe fehlenden) Angabe, die Leiche sei im Kloster der h. Lucia zu Cremona beigesetzt worden: sepultus est Cremonae in monasterio Sanctae Luciae, ubi suorum librorum bibliothecam reliquit, eius praeclari ingenii specimen sempiternum.

[42]) In den Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de Saint-Pétersbourg. VII. série, t. XIII. St.-Pét. 1869. Vierte Abhandlung. X u. 268 SS. gr. 4. Als eine fälschlich dem Alfarabi beigelegte Schrift kommt S. 113—115 das Buch de causis zur Sprache. Vgl. dazu die Berichtigungen und Zusätze S. 249.

sophia' zusammengefaßten Titel, und die Liste bei Ravaisson wird eröffnet durch einen liber Aristotelis de compositione bonitatis purae — compositione ändert man sofort in expositione. Steinschneider warf jene Bemerkung im Vorübergehen hin, ging aber auf eine Begründung derselben nicht ein.[43])

Ohne diese Aeußerungen Steinschneider's zu kennen, hat Leclerc p. 418 dieselbe Behauptung aufgestellt. Er beruft sich auf mehrere Handschriften der National-Bibliothek zu Paris, in welchen dem Buche de causis (in lateinischer Textgestalt) Namen gegeben werden, die mit jenem Titel unseres Verzeichnisses entweder völlig übereinstimmen, oder doch sehr nahe sich berühren. A. Jourdain hatte hierüber schon Mittheilung gemacht. A. a. O. p. 183 berichtete er von dem lateinischen Texte des Buches de causis: Dans un manuscrit fort ancien (‚ancien fonds', ms. lat. 8802) il est intitulé: ‚Canones Aristotelis de essentia purae bonitatis expositae ab Alfarabio'; dans un autre (6506) il se termine par ces mots: ‚Completus sermo noster de essentia purae bonitatis'; dans un troisième (6296) par ceux-ci: ‚Completus est sermo de pura bonitate'; ailleurs (6318) par cette note écrite d'une main récente: ‚Expliciunt canones Aristotelis de puro aeterno, sive de intelligentia, sive de esse, sive de essentia purae bonitatis, sive de causis expositi[44]) ab Alfarabio'. Es wäre leicht, scheint jedoch überflüssig, noch weitere Exemplare des Buches de causis mit gleichen oder ähnlichen Aufschriften und Unterschriften namhaft zu machen.

Im Anschlusse an Leclerc hat endlich auch Wüstenfeld S. 110 die Identität des Buches de causis mit dem liber Aristotelis de expositione bonitatis purae als „wahrscheinlich" bezeichnet.

Der von Leclerc geltend gemachte Grund wiegt schwer. Er steht indessen nicht allein.

Gerhard übersetzte, wie schon mehrfach angedeutet wurde, aus dem Arabischen, und der arabische Text des Buches de causis führt den Titel: ‚Buch der Auseinandersetzung des Aristoteles über das reine Gute'. Ebenso hat Serachja ben Isaak, welcher i. J. 1284 zu Rom

---

[43]) An der erstgenannten Stelle äußerte er sich auch nur vermuthungsweise und brachte außer jenem liber Aristotelis de expositione bonitatis purae noch einen gleichfalls in dem Verzeichnisse der Versionen Gerhard's aufgeführten liber luminis luminum zur Identificirung mit dem Buche de causis in Vorschlag. An der zweiten Stelle nahm er letzteren Vorschlag zurück. Mit Recht; liber luminis luminum ist der Titel einer alchymistischen Schrift; vgl. Leclerc p. 425, Wüstenfeld S. 75.

[44]) Expositis liest Leclerc p. 418, und ebenso heißt es in einer Handschrift der Bodleyana bei H. O. Coxe Catalogi codicum manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae pars tertia (Oxford 1854) col. 236.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000022

das Buch de causis aus dem Arabischen in's Hebräische übertrug, seiner Version die Aufschrift gegeben: ‚Auseinandersetzung über das absolute Gute'.[45])

Der früheste Autor lateinischer Zunge, welcher unser Buch namentlich anführt, ist Alain de Lille, und er nennt dasselbe: Aphorismi de essentia summae bonitatis.[46])

Endlich läßt sich ein anderes Buch unter dem fraglichen Titel nicht nachweisen.

Nur Ein Bedenken bliebe etwa noch zu erledigen. Leclerc hat dasselbe angedeutet, wenn er mit Rücksicht auf die von ihm citirten Exemplare des (lateinischen) Buches de causis zu Paris bemerkt: aucun ne porte le nom de Gérard. In der That wüßte ich keine einzige Handschrift des lateinischen Textes anzuführen, welche Gerhard als den Uebersetzer bezeichnete.

Allein dieses Bedenken ist ohne alles Gewicht; m. a. W. aus jenem Umstande erwächst der Annahme, daß die betreffenden Manuscripte Gerhard's Arbeit enthalten, durchaus keine Schwierigkeit. Man braucht nur die Worte zu beachten, in welchen Gerhard's Freunde die Veranlassung und den Zweck der Abfassung ihres Nekrologes kennzeichnen. Ne igitur, heißt es bei Boncompagni, magister Gerardus Cremonensis sub taciturnitatis tenebris lateat, ne famae gratiam quam meruit amittat, ne per praesumptuosam rapinam libris ab ipso translatis titulus infigatur alienus, praesertim cum nulli eorum nomen suum inscripsisset, cuncta opera ab eodem translata ..... in fine huius tengni[47]) novissime ab eo translati, imitando Galenum de[48]) commemoratione suorum librorum in fine eiusdem, per socios ipsius diligentissime fuerint[49]) connumerata, ut si aliquis intentionum ipsorum amator de eis aliquid optaverit, per hanc inscriptionem citius inveniat et de eo securior fiat.

Gerhard hatte also keiner der von ihm angefertigten Uebersetzungen seinen Namen beigesetzt, und die wohlmeinenden Freunde glauben Vorsorge treffen zu müssen, daß nicht seine Verdienste undankbarer Vergessenheit überantwortet und die Früchte seiner Mühen schutzlos frechem Raube preisgegeben seien. So sehen sie sich veranlaßt, ein sorgfältiges Verzeichniß der Arbeiten des verlebten Genossen zusammenzustellen und seiner

---

[45]) Das reine oder das absolute Gute ist die erste Ursache aller Dinge.

[46]) De fide catholica I. 30 und 31.

[47]) Wüstenfeld liest tegni.

[48]) Wüstenfeld in.

[49]) Wüstenfeld fuerunt, und verdient diese Lesart wohl den Vorzug.

Uebersetzung der τέχνη ἰατρική des Galenus[50]) (begleitet von dem Commentare Ali ben Redhwan's) beizugeben[51]). An diesem Orte das Document zu deponiren, lag nahe. Am Schlusse der τέχνη ἰατρική hatte auch Galenus seine Werke aufgezählt, und die Version derselben war Gerhard's letztes Werk[52]). Aber freilich war dieser Ort, wenigstens mit Rücksicht auf die fernere Zukunft, nicht sehr zweckdienlich.

Nach dem, was wir vorhin aus dem Munde seiner Freunde über Gerhard's Lebensgang vernahmen, ist seine Uebersetzung des Buches de causis — wie überhaupt alle seine Uebersetzungen — zu Toledo entstanden.

Die Zeit der Entstehung derselben ist zunächst durch die Dauer des dortigen Aufenthaltes Gerhard's bestimmt. Wann er sich nach Toledo begab, läßt sich, so viel ich sehe, nicht genauer ermitteln; doch wurde oben schon bemerkt, es sei wahrscheinlich, daß er erst in vorgerücktem Alter Italien verlassen. Ich glaubte dies aus folgenden Worten seiner Genossen schließen zu dürfen: Cunctis etiam praesentibus atque futuris prodesse laborabat, non immemor illius Ptolomaei: „cum fini appropinquas, bonum cum augmento operare"; et cum ab ipsis[53]) infantiae cunabulis in gremiis philosophiae educatus esset et ad cuiuslibet partis ipsius notitiam secundum Latinorum studium pervenisset, amore tamen Almagesti quem apud Latinos minime reperiit Toletum perrexit. . . .

„Wenn du deinem Ende naheſt," mahnt Ptolemaeus, „so verdoppele deinen Eifer, Gutes zu thun[54])." Dieser Mahnung, sagen die Berich-

---

[50]) Tengni oder tegni ist das transscribirte τέχνη.

[51]) Daher erklärt sich der oben berührte Fundort der handschriftlichen Exemplare unseres Nekrologes.

[52]) Novissime übersetzt Leclerc p. 402: tout récemment; vgl. p. 407. Es ist indessen zunächst nicht s. v. a. jüngst d. i. vor ganz kurzer Zeit, sondern s. v. a. zuletzt d. i. nach allen andern Uebersetzungen. Sachlich laufen freilich beide Fassungen auf Eins hinaus.

[53]) Istis heißt es bei Boncompagni p. 4, wie auch (nach Ausweis des Facsimile) in der Handschrift selbst; es ist aber ohne Zweifel ipsis zu lesen, wie auch Fr. Pipinus hat. Wüstenfeld S. 58 schreibt ipsius. Leclerc, welcher das dem Verzeichnisse der Versionen voraufgehende Lebensbild Gerhard's nur in Uebersetzung mittheilt, hat: dès sa plus tendre enfance p. 403.

[54]) Die Araber legen dem Verfasser des Almagest eine Reihe von Sentenzen in den Mund. In der Apophthegmen-Sammlung des Honain ben Ishak (gestorben 873), auszüglich in cod. Par. 463, findet sich unter des Ptolemaeus Namen der Satz: كلما قاربت املا فازدد عملا d. i. „so oft du dem Ziele deines Strebens nahe kommst, verdopple deine Anstrengung". In der lateinischen Uebersetzung des Sentenzenbuches des Mubaſſhir ben Fatik (um 1070), welche von Salvatore de Renzi, Collectio Salernitana t. III. (Neapel 1854) p. 69—150 veröffentlicht wurde, lautet das dritte der „dicta Ptholomei" (p. 130

erstatter, gab Gerhard Folge, trug Gerhard Rechnung, indem er sich nach Toledo begab und hier der Mit- und Nachwelt zum Frommen der Latinisirung arabischer Literaturschätze sein Leben widmete. Wie will man die Anführung jener Sentenz erklärlich finden, wenn man nicht annimmt, Gerhard habe zur Zeit seiner Uebersiedelung nach Spanien bereits in vorgeschrittenem Alter gestanden?

Ferner! In dem nachdrücklichen und absichtlichen ab ipsis infantiae cunabulis liegt ein unverkennbarer Gegensatz zu dem voraufgehenden cum fini appropinquas. Kann es ein anderer Gegensatz sein als derjenige zwischen der frühen Jugend und dem vorgerückten Alter? [55])

Ich möchte noch einen Schritt weiter gehen.

Es war in erster Linie der Wunsch, das berühmte Werk des Cl. Ptolemaeus näher kennen zu lernen, welcher Gerhard zu der Uebersiedelung nach Toledo veranlaßte. (Seine Freunde nennen den Almagest in ihrem Verzeichnisse unter den Werken de astrologia an dritter Stelle; oben schon hörten wir Fr. Pipinus die Version des Almagest und diejenige des Canon des Avicenna unter den Arbeiten Gerhard's besonders hervorheben.) Soll es nicht nahe liegen, zu vermuthen, Gerhard habe, sobald er sich das Arabische hinlänglich angeeignet, die Version des

---

bis 131): morti quanto magis fueris proximus, tanto plus bonis operibus invalescas. Diese Fassung stimmt dem Sinne nach mit unserm Spruche völlig überein; unzweifelhaft ist in letzterem finis s. v. a. mors. Gleichwohl wird der arabische Wortlaut bei Mubaſſhir jedenfalls mit demjenigen bei Honain sich decken. Allem Anscheine nach hat der Uebersetzer — die lateinische Version bei de Renzi ist zunächst aus einem spanischen Texte geflossen — für أمل (Ziel des Strebens) gelesen أجل (Lebensende), worauf es nahe lag, anstatt „Anstrengung" speciell „gute Werke" zu fordern. — Ich verdanke diesen Nachweis unseres Spruches meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Gildemeister in Bonn.

[55]) Ich würde hier weit fehlgreifen, wenn Leclerc im Rechte wäre mit der Angabe, Gerhard habe sich fast ein halbes Jahrhundert lang zu Toledo aufgehalten: p. 345, vgl. p. 369. Nach einer Begründung dieser Aeußerung läßt Leclerc den Leser vergeblich suchen. Ohne Zweifel liegt derselben indessen die Rücksicht auf die große Anzahl und die reiche Manchfaltigkeit der Uebersetzungen Gerhard's zu Grunde — eine Rücksicht, welche mir nicht triftig erscheint. Nachdem Gerhard sich einmal des Arabischen bemächtigt hatte, konnte er um so schneller und reichlicher übersetzen, je ungetheilter er sich dieser Beschäftigung hingab; vielleicht zeugt sogar der sprachliche Charakter seiner Versionen, welcher später zur Sprache kommen wird, von einer gewissen Flüchtigkeit.

An einer andern Stelle, p. 428—429, bemerkt Leclerc, manche der von Gerhard übersetzten Schriften seien allerdings recht klein, andere aber auch wieder recht groß an Umfang, insbesondere der Canon des Avicenna, dessen Uebersetzung allein fast hinreichen würde, ein Menschenleben auszufüllen (suffirait presque à elle seule pour occuper la vie d'un homme). Aber wenn die Uebersetzung fast ein Menschenleben beansprucht, welchen Zeitraum wird die Abfassung erfordert haben? Nichtsdestoweniger hat Ibn Sina — geb. 980, gest. 1036 — noch Zeit gefunden zu so vielen und so umfangreichen anderweitigen Arbeiten.

Almagest in Angriff genommen, mit ihr die Reihe seiner Uebersetzungen eröffnet?

Es gibt nun, so scheint es wenigstens, eine einzige unter all' den Uebersetzungen Gerhard's, deren Entstehungszeit genau bekannt ist: diejenige des Almagest. In dem explicit eines handschriftlichen Exemplares derselben auf der Laurentiana zu Florenz heißt es nach der Angabe A. M. Bandini's: finit liber Ptolemaei .... cura magistri Thadei Ungari anno Domini 1175 Toleti consummatus; anno autem Arabum 570 mensis octavi XI. die translatus a magistro Gerardo Cremonensi de arabico in latinum[56]).

„Im Jahre des Herrn 1175" fertigte also Magister Thadeus Ungarus zu Toledo die vorliegende Copie der Gerhard'schen Uebersetzung des Almagest. Diese selbst ward beendet „am 11. Tage des 8. Monats des Jahres 570 der Araber." Das Jahr 570 der Araber begann mit dem 2. August 1174, und der 11. Tag des 8. Monats (Scha'bân) dieses Jahres war der 7. März 1175[57]).

Der Wechsel der christlichen und der muhammedanischen Zeitrechnung in dieser Unterschrift hat etwas Auffallendes, um so mehr, als die beiden Daten dem Jahre nach zusammentreffen. Es scheint, Thadeus Ungarus hat das zweite Datum, vielleicht ohne dasselbe würdigen zu können, aus seiner Vorlage herübergenommen.

Auf der andern Seite könnte eben dieses Zusammentreffen der beiden Zeitbestimmungen auf die Vermuthung führen, es liege nur Ein Datum vor: eine Angabe der Zeit, zu welcher Thadeus Ungarus seine Abschrift vollendete, nach christlicher und nach muhammedanischer Aera; die Worte translatus ..... würden bloßer Zusatz sein, die Uebersetzung Gerhard's hätte vor dem 7. März 1175 bereits fertig vorgelegen. Allein die ganze Fassung der Glosse läßt diese Deutung wohl nicht zu.

Der Almagest ist ein Werk von beträchtlichem Umfange. Auch als Erstlings-Arbeit wird die Uebersetzung desselben größere Schwierigkeiten bereitet und längere Zeit beansprucht haben. Möglich endlich, daß Gerhard noch während dieser Arbeit in der Uebertragung kleinerer Schriften,

---

[56]) Catalogus codicum latinorum bibliothecae Mediceae Laurentianae t. III. (Florenz 1776) col. 312. Man liest hier: Finit Liber Ptolemaei Pheludensis, qui Graece Megaziti, Arabice Almagesti, Latine vocatur Vigil Cura, Magistri Thadei Ungari anno Domini millesimo CLXXV. Toleti consumatis (sic); anno autem Arabum quingentesimo LXX. mensis octavi XI. die translatus a Magistro Girardo Cremonensi de Arabico in Latinum. Die Interpunction ... Vigil Cura, Magistri ... ist ohne allen Zweifel unrichtig; consumatis aber, was schon Bandini als fehlerhaft bezeichnet („sic"), ist wohl zu ändern in consummatus.

[57]) S. Wüstenfeld's Vergleichungs-Tabellen der muhammedanischen und christlichen Zeitrechnung, Leipzig 1854, 4o.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000026

deren das Verzeichniß seiner Freunde viele nennt, Abwechselung und Erholung suchte.

Im Jahre 1187 setzte der Tod seinem Wirken ein Ziel. Er hatte 73 Lebensjahre erreicht.

Ich möchte die Jahre 1167—1187 als die Zeit bestimmen, in welcher Gerhard seine Uebersetzungen anfertigte, unter ihnen diejenige des Buches de causis.

Gerhard übersetzte dieses Buch aus dem Arabischen. Nach dem unzweideutigen Berichte seiner Genossen sind alle seine Uebersetzungen aus dem Arabischen geflossen, wie denn auch Franciscus Pipinus, auf Grund dieses Berichtes, ihm den Titel gibt magnus linguae translator arabicae.

Wäre Gerhard etwa auch des Hebräischen mächtig gewesen, so würden seine Freunde dies gewiß nicht unerwähnt gelassen haben. Daß er aber das Buch de causis nicht aus dem Hebräischen übertrug, ergibt sich schon aus der Zeit, um welche diese Uebertragung entstand. Auch im Jahre 1187 existirte noch kein hebräischer Text unseres Buches; wenigstens sind die hebräischen Versionen, von denen wir heute noch Kunde haben, sämmtlich viel jüngeren Datums.

Wüstenfeld S. 56 möchte es für wahrscheinlich halten, daß Gerhard zu einigen Uebersetzungen eine griechische Vorlage benutzt. Unsere Quelle gibt nicht nur keinen Anlaß zu dieser Vermuthung[58]), sondern schließt dieselbe indirect aus. Noch viel weniger hat Wüstenfeld einen anderweitigen Grund für seine Annahme anzuführen vermocht.

Ich darf also wohl schließen: Gerhard von Cremona übersetzte in den Jahren 1167—1187 zu Toledo das Buch de causis aus dem Arabischen in das Lateinische.

III.

Noch ist das zwölfte Säculum nicht abgelaufen, so begegnet uns ein lateinischer Text des Buches de causis bei Alain de Lille.

Sind wir berechtigt, zu sagen: Alain's Text ist die Uebersetzung Gerhard's?

Nicht ohne Weiteres. Auf der andern Seite liegt aber auch zu einem Zweifel an der Identität durchaus kein Grund vor; im Gegen-

---

[58]) Wüstenfeld meint, es sei einiges Gewicht darauf zu legen, daß in der Ueberschrift des Verzeichnisses der Uebersetzungen (haec sunt nomina librorum quos transtulit magister Gerardus Cremonensis) „nicht gesagt wird: ex Arabico transtulit". Als wenn nicht eben diese Ergänzung durch das Voraufgehende mit Nothwendigkeit gefordert würde!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000027

theile, die schon hervorgehobene Aehnlichkeit des Titels — Gerhard nannte das Buch: liber Aristotelis de expositione bonitatis purae, und bei Alain heißt es: aphorismi de essentia summae bonitatis [59]) — legt die Identität sehr nahe, und der Mangel jeder Nachricht über eine anderweitige Version aus dem zwölften Jahrhunderte läßt sie als gewiß erscheinen.

Das dreizehnte Jahrhundert ist die Blüthezeit der Scholastik. Es ist zugleich die Glanzperiode des Buches de causis. Immer und immer wieder wird dieses Buch citirt, zu wiederholten Malen ausführlich und eingehend commentirt, es spielt die Rolle einer Autorität, mit welcher man sich, wohl oder übel, auseinandersetzen zu müssen glaubt.

Welchen Text benutzte man?

Wir dürfen von Einem Texte reden. Den Commentaren von Albert dem Großen, von Thomas von Aquin, von Aegidius von Rom aus dem Hause der Colonna — er starb 1316; sein Commentar (gedruckt zu Venedig 1550 in 4°) ist aus dem Jahre 1290 — liegt augenscheinlich ein und derselbe Text zu Grunde, und auf diesen Text lassen sich auch die Citate bei den übrigen Autoren des dreizehnten Jahrhunderts, so weit sie mir bekannt geworden, ohne allen Zwang zurückführen.

Die Citate in des Duns Scotus (gestorben 1308) Quaestiones disputatae de rerum principio — in der Gesammt-Ausgabe seiner Werke (Lyon 1639) t. III, 2, p. 1—207 — scheinen auf den ersten Blick die Annahme eines zweiten, von dem vorhergehenden verschiedenen Textes zu verlangen. Eine nähere Untersuchung zerstört indessen diesen Schein. Zum Theil hat Scotus sich mit freierer Wiedergabe des Wortlautes begnügt, zum Theil bedarf die genannte Ausgabe seiner Werke der Correctur.

Dürfen wir nun den fraglichen Text als die Uebersetzung Gerhard's bezeichnen?

Dieser Text scheint kein anderer zu sein als derjenige Alain's. Alain's Citate finden sich in demselben mit ganz unerheblichen Abweichungen wieder. Alain citirt indessen nur zwei kurze Sätze.

Im dreizehnten Jahrhunderte heißt unser Buch durchweg liber de causis. Gerhard gab ihm die Aufschrift: liber Aristotelis de expositione bonitatis purae. Diese Verschiedenheit des Titels indicirt jedenfalls nicht auch schon eine Verschiedenheit des Textes.

---

[59]) Die Bezeichnung aphorismi ist jedenfalls erst nachträglich aus der Anlage des Buches geschöpft; dasselbe besteht ja aus einer Reihe von Thesen mit nachfolgender Beweisführung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000028

Die Bezeichnung liber de causis ist ohne Zweifel erst nachträglich dem Inhalte des Buches entnommen. Dieselbe findet sich, so viel ich weiß, zuerst in der Summa theologica Alexander's von Hales (gest. 1245) — der Verfasser heißt hier philosophus de causis —; sie war kurz und nicht unpassend, Albert der Große adoptirte sie, sie mußte in Bälde Gerhard's Aufschrift verdrängen und zu allgemeiner Geltung gelangen.

In der That liegen Handschriften vor, in welchen unserm Buche beide Titel, der ältere und der jüngere, und dazu noch mehrere andere gegeben werden. Es genüge hier, an die vorhin genannten Manuscripte zu erinnern mit der Schlußnote: Expliciunt canones Aristotelis de puro aeterno, sive de intelligentia, sive de esse, sive de essentia purae bonitatis, sive de causis. . . .

Müssen oder dürfen wir auch nur weitere Beweise für die Identität des Textes verlangen?

Es fehlt jedes Kriterium, an welchem wir irgend einen Text als denjenigen Gerhard's erkennen könnten. Er hat seiner Uebersetzung seinen Namen nicht beigesetzt, und keine Handschrift, so viel ich sehe, bezeichnet ihren Text als seine Uebersetzung. Wir wissen nur, daß Gerhard aus dem Arabischen übersetzte.

Dieser Umstand gewährt allerdings einen Anhaltspunkt.

Der lateinische Text des Buches de causis, welchen die Scholastiker des dreizehnten Jahrhunderts benutzen, ist gleichfalls aus dem Arabischen geflossen. Mehr noch! Der sprachliche Charakter dieses Textes ist ganz und gar derselbe, wie er uns in andern nachweislich von Gerhard herrührenden Uebersetzungen entgegentritt.

Der Heidelberger Professor Joh. Lange (gest. 1565) schreibt in seinen Epistolae medicinales lib. II. ep. 2 (p. 533 der 1589 zu Frankfurt erschienenen Ausgabe), Gerhard von Cremona (Cheraldus Cremonensis), arabicae linguae parum peritus, habe die Werke der bedeutendsten arabischen Mediciner idiomate satis inculto latinisirt, und sei es daher gekommen (unde accidit), ut barbaries in medicinam irrepserit, et medicorum Arabiae libri non auctorum, sed interpretum culpa tot erroribus scateant.

Auch mathematische und naturwissenschaftliche Schriften übersetzte Gerhard, wie schon gesagt, in großer Anzahl. Seine Ausdrucksweise in diesen Versionen kennzeichnet A. G. Kästner, Geschichte der Mathematik (Göttingen 1796—1800) II, 260 mit den Worten: „Sein Latein ist ziemlich Arabisch".

Treffend bemerkt Leclerc a. a. O. II, 429 von den Uebersetzungen Gerhard's im Allgemeinen: Comment s'étonner que ces traductions

soient défectueuses, et qu'elles soient écrites dans un latin barbare? Gérard n'avait pas seulement la langue arabe à apprendre, mais pour ainsi dire l'encyclopédie des sciences à apprendre, car elles sont à peu près toutes, même les plus difficiles et les plus abstraites, comprises dans son oeuvre. Pour l'une et l'autre tâche il n'avait pas les ressources que l'on possède aujourd'hui. . . .

Eben dieses bis zur Unverständlichkeit arabisirende und durch nicht übersetzte arabische termini noch mehr entstellte Latein zeigt auch der fragliche Text des Buches de causis. Haneberg a. a. O. S. 367—373 hat dasselbe näher beleuchtet. Sehr richtig bemerkt er S. 367, vermöge ihres engen Anschlusses an das arabische Original sei unsere Uebersetzung „oft so dunkel, daß die ehrwürdigen Commentatoren des 13. Jahrhunderts nur durch eine vieljährige Vertrautheit mit der seltsamen Sprachweise ihrer Dolmetscher im Stande sein konnten, im Ganzen den Sinn richtig zu bestimmen. Manchmal war ihnen dieses geradezu unmöglich und sie mußten ein quid pro quo setzen".

Es sei mir gestattet eine Einzelheit beizufügen.

c. 5 unseres Buches ist die Rede von animae quae sequuntur alachili i. e. intelligentiam. alachili ist das arabische العقل „die Intelligenz", und benutzte Haneberg S. 367 mit Recht diese Stelle zu dem Beweise, daß die in Rede stehende Uebersetzung unmittelbar aus dem Arabischen geflossen[60]).

Ebenso kommt in einer von Jourdain aufgefundenen Version des Commentares des Themistius über die Analytica posteriora des Aristoteles der Ausdruck alakil im Sinne von intellectus vor, und schloß Jourdain p. 166 (vgl. p. 405) mit demselben Rechte aus diesem Ausdrucke auf einen arabischen Ursprung jener Version. Zu bestimmen, wer dieselbe angefertigt, war er nicht in der Lage. Das Verzeichniß der Arbeiten Gerhard's lehrt nun, daß dieser auch den genannten Commentar des Themistius latinisirte, und leidet es keinen Zweifel, daß die von Jourdain entdeckte Uebersetzung das Werk Gerhard's ist.[61])

Nichtsdestoweniger werden wir uns hüten, auf diesen Beweis aus der sprachlichen Beschaffenheit des Textes der Scholastiker zu viel Gewicht zu legen. Die arabisirende Ausdrucksweise und die Transscription arabischer termini ist nicht Gerhard von Cremona eigenthümlich. Das Eine wie das Andere findet sich bald mehr, bald weniger auch bei den andern Uebersetzern aus dem Arabischen.

---

[60]) Auch c. 9 ist ein arabisches Wort, ohne Uebersetzung, beibehalten worden; s. Haneberg S. 367—368.

[61]) Vgl. Leclerc II, 409.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000030

Entscheidender ist der Umstand, daß, wie aus dem zwölften, so auch aus dem dreizehnten Jahrhunderte durchaus keine Nachricht von einer zweiten Uebersetzung des Buches de causis in's Lateinische sich aufzeigen läßt.

Nicht die letzte Stelle unter denjenigen, welche im dreizehnten Jahrhunderte als Uebersetzer sich Verdienste erwarben, behauptet Michael Scotus. Von seinem Leben ist nur Weniges bekannt. Sein weitverbreiteter Ruf als Schwarzkünstler hat ihm einen Platz in Dante's Inferno (XX, 115—117) eingetragen. Er stand in Beziehungen zu Kaiser Friedrich II., und sind an diesen mehrere seiner Uebersetzungen adressirt. [62])

Michael Scotus soll, so ist vermuthet worden, auch das Buch de causis in's Lateinische übertragen haben.

Ein lateinisches Manuscript der St. Markus-Bibliothek zu Venedig aus dem vierzehnten Jahrhunderte (L. VI, LII) enthält außer zahlreichen Commentaren des Averroes zu Werken des Aristoteles noch einige andere philosophische Schriften, unter ihnen das Buch de causis. Am untersten Rande der ersten Seite (ad imam paginae primae oram) finden sich, von der Hand des Schreibers selbst, einige Worte, in welchen Michael Scotus dem Presbyter Stephan von Provins seine Uebersetzung des Commentares des Averroes über des Aristoteles Bücher de coelo et mundo dedicirt. Diese Widmungsworte sind schon häufig mitgetheilt worden. So von Jourdain p. 127—128, von E. Renan Averroès et l'Averroïsme (3. éd.) p. 206, von Leclerc II, 454. J. Valentinelli, der Verfasser des neuen Cataloges der Handschriften der St. Markus-Bibliothek, bemerkt nun zu jener Randglosse: Amanuensis certe ex alio codice sumpsit, unde, rite expensis quae laudatus Renan excussit, verosimile est Scotum omnia quae in codice, ex arabico in latinum transtulisse. [63])

Michael Scotus, so wies Renan a. a. O. p. 205—210 nach, war es, der zuerst die Commentare des Averroes bei den Lateinern einführte. Commentare des Averroes bilden aber den Haupt-Inhalt unserer Handschrift, und die berührte Glosse bezeugt, daß der Schreiber Vorlagen hatte, welche Uebersetzungen des Michael Scotus enthielten. Es mag

---

[62]) Die Angaben und Nachweise über des Michael Scotus Versionen bei Leclerc II, 451—459 gehen über diejenigen bei Jourdain p. 124—134 vielfach hinaus; vgl. noch Wüstenfeld a. a. O. S. 99—107. Uebrigens hat Scotus sich auch als selbständiger Schriftsteller versucht. Rücksichtlich der Rolle, die er als Zauberer in Volkssagen spielt, hat Philalethes in seiner Uebersetzung der göttlichen Komödie zu der angeführten Stelle ein reiches Material zusammengetragen.

[63]) J. Valentinelli Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum. Codd. mss. lat. t. IV. (Venedig 1871) p. 38.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000031

8480

also wohl Alles, was die Handschrift bietet, durch Scotus in's Lateinische übertragen worden sein, auch das Buch de causis.

Man sieht, die Schlußfolgerung Valentinelli's braucht nur formulirt zu werden, so ist sie auch schon als unhaltbar dargethan.

Jene Note, am Rande der ersten Seite, findet ihre ausreichende Erklärung darin, daß die erste Schrift, welche das Manuscript enthält, eben des Averroes commentum super librum [in libros quatuor] de caelo et mundo Aristotelis ist. Die Vermuthung, die folgenden Commentare des Averroes seien (größtentheils oder auch insgesammt) gleichfalls Uebersetzungen des Michael Scotus, hat ohne Zweifel Vieles für sich. Aber daraus ergibt sich durchaus nichts hinsichtlich des Buches de causis, um so weniger, als die Annahme, Scotus habe auch dieses Buch latinisirt, im Uebrigen ohne alle und jede Stütze ist.

Die Scholastiker des dreizehnten Jahrhunderts gebrauchten, wie ich schon sagte, einen und denselben Text des Buches de causis. Den Autoren der folgenden Jahrhunderte hat dasselbe in keiner andern Gestalt vorgelegen. Der von den Schriftstellern lateinischer Zunge benutzte Text des Buches de causis ist und bleibt die Uebersetzung Gerhard's von Cremona.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000032

L 812

ULB Halle
000 510 467
3/1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-22208/fragment/page=00000035